Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Inserate übernehmen auswärtig Berlin's: Bernh. Arndt, Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler, Invalidendank, Daube & Co., Jul. Barth, Schlotte. — Breslau: Emil Lehmann, Schles. Bank-Comptoir. — Bremen: H. Schlotte. — Cassel: Fr. Phil. Wilh. Wenderoth. — Chemnitz: Gust. Fort. Meyer. — Cöln: Bureau der Kölnischen Zeitung. — Dresden: Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler, Invalidendank. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co., Jul. Barth, Haasenstein & Vogler, Invalidendank. — Hamburg: Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler, Invalidendank, Daube & Co., Jul. Barth, Schlotte. — Leipzig: Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler, Invalidendank, Daube & Co., Jul. Barth, Schlotte. — Magdeburg: Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler, Invalidendank. — Mannheim: Haasenstein & Vogler, Invalidendank. — Nürnberg: Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler, Invalidendank. — Prag: Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler, Invalidendank. — Stuttgart: Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler, Invalidendank. — Wien: Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler, Invalidendank, Daube & Co., Jul. Barth, Schlotte. — Würzburg: Stahel's Buchhandlung. — Wien: A. Oppelik, Stadtbankdirekt 2. — England, Frankreich, Belgien und Holland: G. L. Daube & Co. in Paris, Rue Vivienne, 2 bis. Frankreich, Belgien und Holland: Havas, Laffite & Co., Place de la Bourse 8. — Für Frankreich: Havas, Laffite & Co., Place de la Bourse 8. — Polen und Russland: Bohnsack & Frendler in Warschau, Senatorenplatz 23.

Nr. 517. **Berlin, Freitag den 28. November 1879.** **19. Jahrgang.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich 7 Mark 50 Pf., für Berlin nehmen sämmtliche Spediteure, Post-Expeditionen, sowie die Expedition dieser Zeitung, Wilhelmstraße 32, Abonnements vierteljährlich zum Preise von 7 Mark 50 Pf. incl. Bringerlohn entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition an. Preis pro fünfspaltige Petitzeile 40 Pf. Beiträge für die Redaktion der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an dieser Berlin SW. Wilhelmstraße 32, zu richten, und wird gleichzeitig Honorarvorlage erbeten. Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung, unbenutzte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. Die Redaktion und die Expedition frankiren alle ihre Sendungen, nehmen daher auch nur frankirte Briefe an.

Für den Monat **December** eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von **Mk. 2. 50.** Bestellungen werden bei allen **Reichs-Postanstalten**, in Potsdam bei **A. H. Pusch**, Kanal Nr. 19, außerdem in **Berlin** bei den **Zeitungs-Spediteuren** und in der Expedition der **„Nordd. Allg. Ztg."**, Wilhelmstraße Nr. 32, angenommen.

Telegraphische Korrespondenz.

(Wolffs Bureau.)

Stuttgart, Donnerstag 27. November. Der russische Reichskanzler Fürst Gortschakow hat nach zweitägigem Aufenthalte heute Mittag die Rückreise nach Petersburg fortgesetzt.

Straßburg i. E., Donnerstag 27. November. Der Bezirkstag des Unterelsaß hat heute die Bezirkstagsmitglieder Wehrung, Gunzert, Heusch, Siebert, Peterolff und Schauenburg zu Mitgliedern des Landesausschusses gewählt.

Wien, Donnerstag 27. November, Abends. Das Abgeordnetenhaus trat heute in die Spezialdebatte über den Gesetzentwurf betreffend die Maßregeln gegen die Rinderpest ein. Der § 7 der Vorlage, welcher von der Grenzsperre handelt, wurde nach längerer Debatte unverändert angenommen. Die nächste Sitzung findet morgen statt.

Wien, Donnerstag 27. November, Abends. Das „Wiener Abendpost" erklärt den von zwei hiesigen Morgenzeitungen veröffentlichten Entwurf eines Landsturmgesetzes für apokryph.

Meldungen der „Polit. Corresp." Aus Sofia: Der Fürst hatte es vorerst abgelehnt, die von der Skupschtina auf die Thronrede beschlossene Adresse entgegenzunehmen, welche ein entschiedenes Mißtrauen gegen das Ministerium, mit Einschluß des Kriegsministers, enthält; nichtsdestoweniger wurde Karamalow zu dem Fürsten berufen, damit derselbe die Bildung eines Ministeriums aus konservativen und liberalen Elementen übernehme. Aus Cettinje: Der Senatspräsident Petrovich hat sich nach Andrijevica begeben, um die beiden Distrikte Plava und Gussinge von Achmed Mukhtar Pascha, welcher daselbst zur Uebergabe derselben mit 15 Bataillonen Nizams einrückt, zu übernehmen.

Bukarest, Donnerstag 27. November. Die ordentliche Session des gesetzgebenden Körpers wurde heute mit der Verlesung einer Botschaft des Fürsten durch den Minister Cogalniceano eröffnet. In der Deputirtenkammer wurde mit 67 von 73 Stimmen Rosetti zum Präsidenten wiedergewählt.

Paris, Donnerstag 27. November. Dem „Figaro" zufolge hätte Prinz Jérome Napoleon bei einem dem Kardinal Bonnechose jüngst abgestatteten Besuche den Entschluß ausgesprochen, einen Brief veröffentlichen zu lassen, in welchem er sich gegen Art. 7 des Ferry'schen Gesetzentwurfs aussprechen werde.

London, Donnerstag 27. November, Nachmittags. Lord Salisbury begab sich heute zur Königin nach Windsor zur Audienz. Der russische Botschafter Graf Schuwalow wird der Königin heute sein Abberufungsschreiben überreichen.

(Siehe auch Seite 3.)

Amtliche Nachrichten aus dem Reichs- und Staats-Anzeiger.

Königreich Preußen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Polizeikommissar a. D. Grunow zu Düsseldorf den Rothen Adlerorden vierter Klasse; sowie dem Steueraufseher Reupert zu Nichtenberg im Kreise Franzburg das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den nachbenannten Personen die Erlaubniß zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreußischen Ordensinsignien zu ertheilen, und zwar:

des Ritterkreuzes erster Klasse des königlich sächsischen Albrechts-Ordens: dem Geheimen Sanitätsrath Dr. Eduard Levinstein zu Schöneberg bei Berlin;

des Ritterkreuzes zweiter Klasse des herzoglich sachsen-ernestinischen Hausordens: dem Seminardirektor Bethe zu Weißenfels;

der Ritterinsignien zweiter Klasse des herzoglich anhaltischen Hausordens Albrechts des Bären: dem praktischen Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer Dr. Piffin zu Berlin, und dem Portraitmaler Gustav Richter ebendaselbst.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Juwelier David Aron zu Königsberg i. Pr. das Prädikat eines königlichen Hoflieferanten zu verleihen.

Der seitherige Kreisthierarzt Dr. Fleitz zu Lauchstädt ist zum Kreisthierarzt des Kreises Querfurt ernannt worden.

Dem kommissarischen Kreisthierarzt Schubert zu Waldenburg ist, unter Enthindung von seinem gegenwärtigen Amte, die kommissarische Verwaltung der Kreisthierarztstelle des Kreises Kreuzburg O.-S. übertragen worden.

Der Bauheamte für den Baukreis Heiligenstadt, Kreisbaumeister Karl Dittmar, ist von Langensalza nach Heiligenstadt versetzt worden.

Als im Mai d. J. die Gesichtspunkte bekannt wurden, welche der bleibende Ausschuß bei der Reform der deutschen Handels- und Gewerbekammern aufzustellenden Normen zu Grunde legen zu sollen glaubte, sahen wir uns veranlaßt, hervorzuheben, daß jene leitenden Gesichtspunkte nicht geeignet seien, große Befriedigung zu verbreiten. Wir betonten schon damals, daß wir uns, vom subjektiven Standpunkt aus, eine Reform der deutschen Handelskammern nur bedeutungsvoll und erspießlich denken könnten, soweit sie in den Rahmen einer allgemeinen einheitlichen Organisation der Vertretung der gesammten wirthschaftlichen Interessen (des Handels, der Industrie, der Landwirthschaft und des Kleingewerbes) passe. Diese Erwägung führte uns gegenüber den im Schooße des bleibenden Ausschusses geborenen Reformideen zu dem Schlusse, daß es dem letzteren nur darum zu thun sei, durch die neue Gestaltung der Handels- und Gewerbekammern dem Handelstage auch die künftige Vertretung der wirthschaftlichen Interessen zu reformiren und so die Bildung des von allen Seiten gewünschten volkswirthschaftlichen Zentralorgans in der richtigen Fassung hintanzuhalten, womit indessen so wenig den betheiligten Kreisen der Interessenten, wie den Behörden und der Legislative des Reiches gedient sein würde, da ein solches Institut weder-fisch noch Fleisch sei.

Wir haben alsdann an der Hand des alle einschlägigen Momente erschöpfend behandelnden Buches „Die Vertretung der wirthschaftlichen Interessen in den Staaten Europas" von Dr. Rich. von Kaufmann in einer Weihenfolge von Artikeln dargelegt, wie nach unserer subjektiven Meinung dem in den betheiligten Kreisen tiefempfundenen Reformbedürfniß Genüge zu leisten sei und wir haben das Gefühl, daß die nach dieser Richtung von uns entwickelten Vorschläge vielfach und in verschiedenen Richtungen sympathische Beachtung gefunden haben, wie sich ja auch schon unter andern der Zentralvorband der deutschen Industriellen und eine Reihe der bedeutendsten Handelskammern in diesem Sinne ausgesprochen haben.

Heute liegt uns nun der Entwurf nebst Motiven vor, welchen die s. Z. vom Ausschuß des Handelstages eingesetzte Kommission bezüglich eines für die einheitliche Reorganisation der deutschen Handels- und Gewerbekammern zu erlassenden Gesetzes ausgearbeitet hat, damit sich der bleibende Ausschuß darüber schlüssig machen könnte.

Bekanntlich hat der Letztere eine Entscheidung nicht fassen wollen, vielleicht, und wir würden es wünschen in der Ueberzeugung, daß der vorliegende Entwurf sehr wenig denjenigen Rücksichten entspricht, welche die auf Reform der Handels- und Gewerbekammern gerichteten Anträge hervorgerufen haben, — daß er im Allgemeinen nur ein Halbwerk schaffte, wo eine gründliche Reform Bedürfniß wäre, und daß er am letzten Ende der Tendenz Ausdruck giebt, auch ferner dem Handelstage in der mahgebenden Vertretung der wirthschaftlichen Interessen des Landes eine Rolle zu vindiziren, welche ihm ebenso wenig gebührt, als sie dem allseitig anerkannten Bedürfniß gerecht wird.

Dieses Bestreben allein ist es denn auch, welches den Erfolg der projektirten Reform, wie sie der vor uns liegende Entwurf versteht, von vornherein illusorisch machen müßte.

Das Uebel, woran unsere in Deutschland bestehende Vertretung der wirthschaftlichen Interessen krankt, liegt keineswegs darin, daß einzelne Gegenden des Landes der Handelskammern entbehren müssen, und daß diese zur Vertretung von Großhandel und Großindustrie berufenen Handelskammern nicht einheitlich organisirt sind, es liegt eben darin, daß Handelskammern, Gewerbekammern, landwirthschaftliche und industrielle Vereine, kurz — zahllose Vertretungen aller nur denkbaren Interessentengruppen auf wirthschaftlichem Gebiete jede für sich ihre eigenen einseitigen Wünsche vertreten, dafür die unbedingteste Berechtigung in Anspruch nehmend und unter sich die ärgsten Fehden auskämpfend.

Wir leiden an einem Pleonasmus der Interessenvertretungen, welche, weit entfernt, geeignet zu sein, einen gedeihlichen Ausgleich der nur illusorischen Gegensätze zwischen den einzelnen Erwerbsgruppen des Landes zu fördern und der Landes-, beziehungsweise Reichsregierung für ihre Entschließungen einen sicheren Anhalt bezüglich des für das allgemeine wirthschaftliche Wohl Erspießlichen zu gewähren, den einseitigen Egoismus der zu einmüthigem Zusammenwirken berufenen Elemente nationaler Arbeit immer mehr verschärft und in einem Nebel widerstreitender und unklarer Anträge und Auffassungen gipfelt, welcher es den Regierungen wie den gesetzgebenden Faktoren unmöglich macht, das eigentliche Wesen der vorhandenen Fragen auch nur annähernd zu erkennen.

Soll also das Reich diesem bedenklichen Zustande ein Ende machen, soll es mit gewissen unerläßlichen Kompetenzen ausgestattete offizielle Korporationen zur Vertretung der wirthschaftlichen Interessen schaffen, so ist es wohl ein erstes Erforderniß, daß diese Institute alle dahin gehörigen Interessen umfassen.

Dr. v. Kaufmann hat diese Nothwendigkeit richtig gewürdigt, indem er unter eingehender Erörterung der in Frage kommenden Verhältnisse in seinem Entwurfe eines entsprechenden Gesetzes im § 1 seine Idee dahin formulirt: „Zur Förderung und Vertretung der Interessen von Handel, Industrie, Landwirthschaft und Kleingewerbe sollen im ganzen Reiche, je drei Reichstags-Wahlbezirk umfassende Handels- und Gewerbekammern (Volkswirthschaftskammern) errichtet werden."

Die Kommission des Handelstags kommt darüber sehr bequem hinweg, allerdings mit einer Logik, die nicht Jedermanns Sache ist. In den Motiven zum § 1 des Gesetzentwurfes, welcher die Aufgabe der einheitlich zu organisirenden Kammern auf die Wahrnehmung der Gesammtinteressen von Handel und Industrie ihrer Bezirke beschränkt, wird zunächst ausgeführt, daß der bleibende Ausschuß die Vertretung des Kleingewerbes und des Handwerks aus den neuen Kammern ausgeschlossen sehen wolle, weil die Interessen des Großhandels und der Großindustrie und die Interessen des Kleingewerbes verschieden seien und nicht von demselben Kollegium vertreten werden könnten.

Damit ist allerdings ein großes Wort gesprochen, — als wenn die Interessen von Handel und Industrie, ja der einzelnen Zweige des Handels und der Industrie nicht ebenso grundverschieden und mannigfaltig seien. Alle Achtung vor der Arbeit der Kommission, allein hier ist doch der Beweis geliefert, daß naturgemäß zusammenhängende Dinge sich durch eine oberflächlich hingeworfene Behauptung nicht auseinanderreißen lassen. Obendrein kann man sich bei der in den obigen Ausführungen ausgesprochenen Ansicht freilich kaum etwas gedacht haben, denn, wenn man auch in einem Kammerbezirke einzelne wenige Genossenschaften, welche das Kleingewerbe vertreten, mit je einer Stimme wahlberechtigt macht, so ist damit niemals eine Möglichkeit gegeben, das spezifische Interesse des Kleingewerbes innerhalb der Handelskammer zur Geltung zu bringen, da diese vereinzelten Stimmen an sich durchaus einflußlos sind und niemals auf das Wahlresultat bestimmend einwirken können.

Schlimmer wäre es, wenn der in den Motiven zu § 1 dem Kleingewerbe gemachte Vorwurf begründet wäre, daß es — wo ihm eine Vertretung in den Kammern eingeräumt war, seinen Einfluß dazu benutzt habe, um hemmend und störend in den Gang der Geschäfte einzugreifen. Wir wissen zwar nicht, wo die Kommission ihre Informationen für diese Behauptung geschöpft hat, dagegen ist es uns aber bekannt, daß noch auf der letzten Delegirtenversammlung deutscher Handels- und Gewerbekammern am 5. Juni zu München sowohl Vertreter bairischer, wie württembergischer Handels- und Gewerbekammern ein sehr förderliches Zusammenwirken von Vertretern des Handels, der Industrie und des Kleingewerbes oder Handwerks in ein und derselben Korporation rühmlich betonten.

Wir unserseits halten, ganz von dieser Thatsache abgesehen, jenen Vorwurf überhaupt durch nichts begründet, denn wenn Jemand in den Handelskammern hemmend und störend in den Gang der Verhandlungen eingreifen will, so braucht er dazu keineswegs ein Vertreter des Kleingewerbes zu sein. Die Kommission will einen weiteren Grund für die Ausschließung des Kleingewerbes aus den Kammern aus der mit den früher in Preußen bestandenen Gewerberäthen gemachten Erfahrung geschöpft haben. Dieselben seien zunächst durch die Unverträglichkeit der drei darin zusammengelegten Elemente lahm gelegt und hätten nach dem ziemlich durchgängigen Ausscheiden von Handel und Industrie in beschränkter Einseitigkeit mit der modernen Wirthschaftsweit ganz unvereinbare Forderungen gewerblicher Abschließung und Gebundenheit gestellt.

Die Erfahrungen an sich mögen richtig sein, doch dürfte zunächst auch die Ursache derselben Beachtung verdienen, welche wir wesentlich darin erblicken möchten, daß den Gewerberäthen eine Art von politischen oder doch bevormundenden Funktionen übertragen war, deren Ausübung ebenso vielen Eingriffen in das interne Gebiet der einzelnen Gewerbe gleichkam. Die Folgen der Trennung jener drei Wirthschaftsgruppen sollten aber logisch zu den entgegengesetzten Schlüssen führen, als wie sie die Kommission gezogen hat.

Ganz das Gleiche gilt von der Erwägung, daß das Kleingewerbe eng mit den lokalen Verhältnissen verknüpft sei und in seinem Gedeihen mit diesen zusammenhänge, woraus wir nur zu folgern vermögen, daß die Vertretung seiner Interessen auch dort am besten eine Stelle finde, wo die übrigen wirthschaftlichen Interessen des lokalen Bezirkes wahrgenommen werden sollen, d. i. in den neu zu reorganisirenden Handels- und Gewerbekammern resp. Volkswirthschaftskammern.

Endlich kann es wohl nicht ignorirt werden, daß zum Theil thatsächlich in einer Reihe von deutschen Staaten Handels- und Gewerbekammern bestehen, welche auch das Handwerk mit umfassen. Soll eine Reform daher berechtigte Aussicht auf allgemeine Annahme haben, so darf dieselbe nicht trennen und zerstören wollen, sondern dahin streben, mangelhafte Organisationen zu vervollkommnen. Sobin zielende Vorschläge bietet uns nicht das Elaborat der Kommission des Handelstages, welches — wie wir sahen — wohl Prämissen aufstellt, darauf aber keine oder unzutreffende Konklusionen baut.

Wir erachten es als selbstverständlich, daß in richtig organisirten Wirthschaftskammern der Eigenart der verschiedenen Erwerbsgruppen bei der Zusammensetzung der Vertretung Rechnung zu tragen ist.

Feuilleton der Norddeutschen Allgem. Zeitung.

51 Berlin, den 28. November 1879.

Die Boudoir-Kabale.

Roman von E. C. Grenville Murray

Autorisirte Uebersetzung

von **Helene Lobedan.**

(Nachdruck verboten.)

Zweiter Theil.

(Fortsetzung.)

20. Kapitel.

Er folgte der Aufforderung, ohne indessen seiner Frau etwas davon zu sagen. Bei Tisch hatte Mary ihm ihren Mißerfolg berichtet, und diese Nachricht nach einem Tage voll Verdruß und Aufregung verstimmte ihn vollends; er gab wenig auf ihre etwas erregte Versicherung, sie wolle sich in ihren Bemühungen nicht abschrecken lassen. Sie schien ihm einfältig, und er würde in dieser Annahme noch bestärkt worden sein, hätte sie ihm gestanden, daß sie Lady Beauzlois in des Vertrauen gezogen. Dies unterließ sie, und darum konnte er sich Lady Rosemary's dringende Aufforderung nicht erklären, sondern rieth auf jeden Grund, nur nicht den richtigen. Die Gräfin trat ihm herzlich entgegen und faßte seine Hände: „Mein lieber Freund! — sind Sie nicht keine Ruhe gehabt, wären Sie nicht gekommen!"

Er konnte sich ihre Aufregung nicht erklären; doch sein unbefangenes Erstaunen beruhigte sie sofort, und bald hatte er ihr den wahren Sachverhalt auseinandergesetzt. Erst Lags zuvor hatte er von der Krankheit gehört und sei ernstlich bennruhigt. Könne aber seinen Schwiegervater nicht von einer Ueberreilung zurückhalten; auch Mary's Vorstellungen seien vergeblich gewesen. Natürlich sei er weit entfernt, die Anerkennung von Rio-Brigande zu begünstigen; er habe sogar Lord Loddy gewarnt, daß ihm ein solches Ansinnen gestellt werden könne, und ihn dringend gebeten, seine Rücksicht auf seine Familienbeziehungen mit Sir Ham zu nehmen, im Gegentheil werde er selbst gegen die Anerkennung stimmen, sollte ein so thörichter Antrag im Kabinet zur Sprache kommen.

Als Mayrose hörte, daß die Gesellschaft ihn schon der Mitschuld an der Anleihe zeihe, wurde er weder roth noch zornig, denn der Tadel, den die Zeitungen auf ihn häuften, seit er Minister war, hatte ihn gegen Verleumdungen abgehärtet. Doch als sich herausstellte, daß das Gerücht eine Folge von Mary's unvorsichtigem Besuch bei Lady Beauzlois war, sagte er seufzend: „Die arme Mary! Sie meint es gut; aber sie wird mir noch im Leben viel zu schaffen machen. Wissen Sie, daß sie neulich Lady Canonlaugh tödlich beleidigt hat? Die Herren amüsirten sich darüber in den Klubs — aber sich kann mich nicht entschließen, ihr etwas über diese Taktlosigkeit zu sagen."

„Sie ist Ihre Frau, und Sie sollten ihr Rath geben," beglitzte Lady Rosemary. „Kein Mann ist mehr befähigt, wie Sie, ein liebevolles Frauengemüth zu bilden."

„Ich kann nicht den Mentor spielen, liebe Lady Rosemary," sagte er, sich erhebend. „Wie sind Liebe so grundverschieden, daß, wenn ich einmal einen Tadel aussprächte, ich leicht mehr sagte, als sie verstehen könnte. Ich würde sie nur verwunden."

„Es giebt eine sehr verschiedene Art zu tadeln, und wenn Mary so klug, und ihre Liebe zu Ihnen würde es ihr leicht machen, Ihrem Rath zu folgen."

„Ich zweifle, daß man gern seine Schwächen gerügt hört, zudem bestehen sie in allzugroßer Aufrichtigkeit," seufzte er. „Auch danke ich ihr meine jetzige Stellung, und selbst wenn sie diese schädigt, bleibe ich ihr Schuldner. Wer um des Geldes Willen geheirathet, darf nicht den Haushyrannen spielen", setzte er so bitter hinzu, daß die Gräfin ihn betroffen ansah. Er stand auf, lehnte sich gegen den Kamin, und sie reichte ihm die Hand. „Was ist Ihnen, lieber Freund! — sind Sie nicht glücklich?" sagte sie mit mütterlicher Theilnahme. Er schwieg.

Während dieses Vorganges war Zellie leise in das Nebenzimmer getreten und lauschte mit angehaltenem Athem seinen Worten. Als Lady Rosemary in den kleinen Salon gegangen war, um Mayrose zu empfangen, hatte sie Zellie schlafend in ihrem Budoir verlassen, und diese erwachte gegen halb elf und erhob sich vom Sopha, um ein Buch aus dem Nebenzimmer zu holen. In dem baranstoßenden Salon hörte sie sprechen, und da sie vermuthete, ihre Eltern wären allein, war sie schon im Begriff, die Thür zu öffnen, als alles Blut aus ihren Wangen wich, denn sie hatte Mayrose's Stimme erkannt.

Seit seiner Verheirathung hatte sie ihn nicht gesehen und wenig von ihm gehört, weil ihre Mutter von ihm zu sprechen vermied. Dafür las sie von ihm viel in den Zeitungen, und ihre Jugfer hatte ihr heimlich seine Photographien kaufen müssen, doch die meisten dieser Wüstenkarten und Kabinetsbilder waren vor mehr als einem Jahre aufgenommen, kurz nachdem er von seinen Reisen heimgekehrt war. Ein namenloses Verlangen ergriff Zellie, den Mann wiederzusehen, dessen Bild Tag und Nacht vor ihrer Seele stand. Vergebens hatte sie dagegen gekämpft, bis sie in eine tödliche Krankheit verfallen war. Nun konnte sie der Versuchung nicht widerstehen und mit klopfendem Herzen und scheuen Augen schlich sie über einen langen Gang, bis sie die Thür eines Zimmers erreichte neben dem Salon, in dem sich Mayrose und ihre Mutter befanden.

Jeden Abend, gleichviel, ob man Gesellschaft erwartete oder nicht, wurden diese Zimmer erleuchtet und standen die Flügelthüren, die sie verbanden, weit offen. Aber Zellie hatte die Thür vorn Flur her eintrat, konnte sich hinter den Thürflügeln wie hinter einem Schirm verbergen und unbemerkt das Nebenzimmer überblicken. Zellie that es zitternd, nachdem sie sich ängstlich umgeblickt, ob auch kein verrätherischer Spiegel ihre Gestalt zeige.

Mayrose und die Gräfin saßen nahe bei einander in dem japanischen Zimmer, und als er sein Gesicht der Thür zuwendete, sah Zellie, welche Veränderung mit ihm vorgegangen war. Die Arbeit und Aufregung hatten ihn abgemagert und die Linien um Augen und Mund waren scharf geworden, wie bei fast allen hochgestellten Männern, die mit von dem verfagen müssen, was von ihnen gefordert wird, und die beständig ihren Willen gestend zu machen haben. Aber Zellie fand seine Züge durch diesen Ernst noch verschönert; sie konnte den Blick nicht von ihnen wenden, denn der sorgenvolle Ausdruck flößte ihr Mitleid ein, und die Entschlossenheit und Energie erregten ihre Bewunderung. Sie hatte sich vorgenommen, ihn nur einen Augenblick zu betrachten und sich dann zu entfernen, aber wann werden solche Entschlüsse je gehalten? Wie gebannt blieb sie stehen, denn sie war in dem Augenblick gekommen, als ihre Mutter sagte: „Sind Sie glücklich?" und mit zuckendem Herzen erwartete sie seine Antwort.

Mayrose faßte die Hand der Gräfin, hielt sie fest und sagte traurig: „Nein, ich bin nicht glücklich. Ich habe über nichts zu klagen, aber nichts freut mich. Das ist der Fluch Aller, die am Altar geschworen haben, eine Frau zu lieben, während sie sie nur aus Selbstsucht geheirathet!"

„Das haben Sie nicht gethan, mein armer Junge. Sie quälen sich mit krankhaften Phantasien."

„Ich habe Mary nie geliebt und liebe sie nicht," fuhr er niedergeschlagen fort. „Ich weiß nicht, was für ein Wahnsinn sich meiner bemächtigt hatte, als ich meinte, ihr Geld könne mich glücklich machen. Als ich heimkehrte, schien mir meine Lage traurig; könnte ich aber alle jene Sorgen wiederhaben und meine Freiheit und Selbstachtung dazu, wie bereitwillig würde ich's thun!"

„Warum Unmöglliches fordern, Freddy!" sagte sie, eine Thräne abtrocknend. „Jetzt bindet Sie die heiligste Pflicht an Ihre Frau. Versuchen Sie sie zu lieben und mit ihr glücklich zu werden; denn wenn Sie das nicht thun, wird sie bald ihr wahren Gefühle erraihen, und dann trifft Sie noch der Vorwurf, auch Mary's Leben verbittert zu haben; eine solche Entdeckung verwindet eine Frau nicht."

„Das eben quält mich täglich und stündlich," klagte er. „Sie fragten, warum ich Mary nicht Rath ertheilte, aber ich ritterez beständig, daß ein übereiltes Wort, ein Blick ihr mein Geheimniß verrathen könne. Ich weiß, es brächte sie um, und wenn sie stürbe, würde es mir sein, als hätte ich sie mit eigener Hand getödtet."

„Es ist entsetzlich! Beten Sie, daß Gott Sie stärk und führt!" sagte die Gräfin und konnte ihre Thränen nicht zurückhalten. „Aber Sie werden dieses Unglück Herr werden, wenn Sie geduldig und resignirt sind."

„Ich glaube vielmehr, die Strafe für meine Sünde wird mich ereilen und Schande über mich bringen; mir ahnt so etwas. Ich werde fortfahren, Mary mit Güte und Zärtlichkeit wie jetzt zu behandeln, aber meine Gefühle für sie können sich nie ändern. Er hielt eine Weile inne und sagte dann leise: „Sie sind immer wie eine Mutter zu mir gewesen, liebe Lady Rosemary, — lassen Sie mich Ihnen ein vollständiges Bekenntniß ablegen; ich spreche zum ersten und zum letzten Mal mit Ihnen über diesen Gegenstand, aber es wird mir wohlthun, es einmal sagen zu können: Seit meiner Rückkehr nach England habe ich Zellie geliebt. Liebe sie noch und habe heute wieder wie ein Schulknabe vor einer Begegnung mit ihr gezittert. Der Gedanke, mit ihr unter einem Dach zu sein, bringt mich in Fieber."

Die Gräfin weinte immer heftiger. „Warum haben Sie das nicht früher gesagt, Freddy! Wie anders wäre Alles geworden!"

„Hätte ich es nur gethan! Aber Hornette machte mich glauben. Sie wünschten seine Verbindung mit Zellie. Er drängte mich zu einem Versprechen, ich hatte keine Zeit, vorher mit Ihnen über Ihre Pläne zu sprechen, und fürchtete, Sie könnten argwöhnen, ich wünschte Zellie ihres Geldes wegen zu heirathen."

„Wie hätte ich Sie einer solchen Handlung für fähig halten sollen!"

„Ich habe später so gehandelt; vielleicht nahm mir damals schon das Bewußtsein meiner niedrigen Gesinnung den Muth. Aber wenn ich Zellie geheirathet, hätte ich nie etwas Gemeines gethan; — sie würde mein ganzes Wesen veredelt haben. — Jetzt muß ich mein Kreuz tragen! — Mein Gott es Zellie!"

„Sie war sehr krank", sagte die Gräfin nach einer Pause. „Aber Frederik, mein lieber Sohn, versprechen Sie mir, ihr dies nie zu sagen. Wir fürchteten, Zellie zu verlieren, doch es geht ihr jetzt so gut, daß ihre Hochzeit mit Lord Hornette bald stattfinden kann. Er liebt sie so innig, daß sie mit ihm glücklich werden kann, wenn sie von Ihrer Neigung nichts ahnt."

„Sie soll es nie von mir erfahren", gelobte er mit einem schweren Seufzer.

„So schwer es Ihnen werden mag, Freddy, suchen Sie Zellie den Gedanken beizubringen, wenn Sie sie sehen, was doch aber kurz oder lang geschieht, daß Sie glücklich mit Mary sind. Wenn Zellie für Sie eine wärmere als nur schwesterliche Neigung empfunden hat, wird das Bewußtsein, daß Ihr Herz Ihrer Frau gehört, auch sie bestimmen, ihre ganze Liebe ihrem Gatten zuzuwenden."

„Ich habe schon genug Unheil gestiftet, verlassen Sie sich darauf, daß ich nicht größere Schuld auf mich lade. Aber", und seine Stimme bebte, „ich glaube an ein jenseitiges Leben, in welchem Alles klar vor unseren Blicken liegt, dort wird Zellie wissen —" Er konnte nicht weiter sprechen, denn Lady Rosemary zog ihn an sich und weinte an seinem Halse. Sie waren wie Mutter und Sohn, die ein gemeinsames Unglück betrauern, und als Mayrose von ihr schied, schien er sich wie getröstet, und nur sein bleiches, ernstes Antlitzen verrieth die Gemüthsbewegung, die er durchgemacht hatte.

Zellie schlich todtenblaß, so leise, als sie eingetreten war, aus dem Zimmer, und als Lady Rosemary in das Budoir zurückkehrte, fand sie die Tochter scheinbar schlummernd und setzte sich lese mit der Arbeit neben sie. Aber Zellie öffnete die Augen, sah die Mutter mit einem wunderbar verklärten Blick an und sagte: „Mama, ich habe so schön geträumt und fühle mich mit einem Male wie gesund."

(Fortsetzung folgt.)